

Gewerkschaftsforum Hannover:

Der folgende Artikel erschien deutlich gekürzt (mit 5.408 Zeichen) in der „jungen Welt“ vom 16.10.2008. Hier die vollständige Originalversion (7.952 Zeichen).

Hoffen auf den Drachen

Der ersehnte Retter China kämpft mit eigenen Problemen

Wal demar Bol ze

Nicht nur für den führenden „*Financial Times*“-Kolumnisten Kollegen Philip Stephens markiert die gegenwärtige Krise „*eine neue geopolitische Ordnung*“, in der Europa und die USA ihre „*zwei Jahrhunderte mühelos ausgeübte Hegemonie*“ verlieren (FT 9.10.2008). Bereits Anfang des Jahres hatte die „*Frankfurter Allgemeine*“ gemurrt: „*Während der Westen nun immer tiefer in eine Finanzkrise hineingleitet, scheint ausgerechnet den Kommunisten in Peking wirtschaftspolitisch alles zu gelingen.*“ Die Frage, die sich für die Neoliberalen daraus ergibt, ist ebenso global wie pragmatisch: „*Hat China die Kraft die Welt zu retten?*“ (FAZ 28.1.2008)

Die jüngst veröffentlichten Handelsdaten nähren eine solche Hoffnung. Trotz drohender Rezession in der Alten Welt wuchsen Chinas Importe im Vorjahresvergleich um satte 21,3 Prozent auf 107,1 Milliarden Dollar. Noch stärker stiegen mit 21,5 Prozent die Ausfuhren, die sich jetzt auf 136,4 Mrd. \$ belaufen, was der am Jahresende wahrscheinlich drittgrößten Volkswirtschaft der Welt einen neuen Rekordhandelsüberschuss von 29,3 Mrd. \$ bescherte. Dennoch verbreiten die Ökonomen alles andere als Euphorie. Ma Qing von der in Peking ansässigen CEB Monitor Group erklärte gegenüber der Nachrichtenagentur AFP: „*Der neue Rekordüberschuss im September ist im Wesentlichen auf das nachlassende Importwachstum zurückzuführen, das mit den sinkenden Rohstoffpreisen zusammenhängt. Wir erwarten, dass Ein- und Ausfuhren in Zukunft zurückgehen.*“ Ähnlich sieht es Stephen Green, Chefökonom der britischen Standard Chartered Bank in Shanghai: „*Europa und die USA stecken in einer Rezession. Das wird Auswirkungen haben. Es ist nur eine Frage der Zeit bis sich die Effekte in der übrigen Welt bemerkbar machen.*“

Da die EU mit 20,1 Prozent, die USA mit 19,1% und das ebenfalls kriselnde Japan mit 8,4% die Hauptabnehmer für chinesische Waren sind und die ASEAN-Staaten zusammen ganze 7,7% ausmachen, ist diese Prognose nahe liegend. Zumal die Exporte ein Drittel zum Bruttoinlandsprodukt beisteuern. Tatsächlich wird sich die Wachstumsrate bei konstantem Verlauf von 11,9% in 2007 auf 8,8% in der zweiten Hälfte 2008 reduzieren. Für 2009 sagt der IWF ein Jahreswachstum von 9% voraus. Angesichts der Überhitzungsgefahr des vergangenen Jahres könnte dies als durchaus gesunde Entwicklung erscheinen. Das Politbüro der KP ist da allerdings anderer Meinung. Lautete die Parole bislang: „*Überhitzung und Inflation vermeiden!*“, propagiert die Pekinger Führung nun „*die Sicherung stabilen und schnellen*

Wachstums sowie die Vermeidung von Inflation“. Der Grund: Die Teuerung, die im Februar 2008 noch 8,7 Prozent betragen hatte und bei Grundnahrungsmitteln wie Gemüse, Eiern und Fleisch sogar um 30, 35 bzw. 48 Prozent in die Höhe geschneit war, ist mittlerweile weitgehend im Griff.

Gefährdet ist nun neben dem Export vor allem der private Verbrauch, auf den man im Westen so sehr hofft. Zumindest größere Ausgaben werden inzwischen eher vermieden. So gingen die Passagierzahlen im Flugverkehr deutlich zurück. Die Autoverkäufe sanken von Januar bis August um 6 Prozent und der Umsatz auf dem Häusermarkt sogar um 15%. Letzterer gilt als stark gefährdet, da sich die Preise für Wohnraum von 2000 bis 2007 im Durchschnitt verdoppelten. In Metropolen wie Shanghai war der Anstieg sogar noch höher. Nun geben die Preise auf breiter Front nach, bislang um 5,3%, doch über den weiteren Verlauf mag niemand spekulieren. Für Qing Wang von der Morgan Stanley-Bank ist ein Einbruch in diesem Bereich das Hauptrisiko aller Wirtschaftsprognosen. *„Es würde zu einem Kollaps des Immobiliensektors führen.“*

Auf die Massenkaufkraft als Rettungsring zu hoffen, ist aus mehreren Gründen sehr gewagt. Erstens werden die Realeinkommen in den Städten in diesem Jahr nur noch um 5-6% steigen, nachdem es 2006 noch 10% und 2007 gar 13% waren. Zweitens hatte Chinas neue Mittelschicht als Hauptkunde am stärksten unter dem jähen Absturz der Börsenkurse zu leiden. Der Shanghai-Composite-Index ist binnen eines Jahres von gut 6.000 auf nur noch 2.074 Punkte (Stand: 13.10.2008) gefallen – ein Verlust von fast 60 Prozent, der hier in hohem Maße in- und ausländische Privatpersonen traf, da institutionelle Großanleger im Gegensatz zu den westlichen Aktienmärkten noch keine tragende Rolle spielen. Das Phänomen weckt Erinnerungen an den Zusammenbruch des sog. Neuen Marktes in Deutschland, denn über die internationale Finanzkrise hinaus handelte es sich auch und gerade um das Platzen einer selbst produzierten Blase. Untrügliches Zeichen dafür: ein Kurs-Gewinn-Verhältnis von mehr als 40 im Herbst letzten Jahres. Selbst die in Hongkong mit einem Abschlag gehandelten chinesischen Aktien kamen „nur“ auf 20. Bei den DAX-Papieren waren es zeitgleich 13.

Dritter Grund ist die Tatsache, dass viele Chinesen nach wie vor von Wohlstand weit entfernt sind. 300 Millionen der 1,3 Milliarden Einwohner leben trotz der beispiellosen Prosperität in bitterer Armut und müssen mit zwei Dollar am Tag auskommen. Der Mindestlohn in der Boom-Provinz Guangdong liegt umgerechnet zwischen 45 und 92 Euro. Die Situation der noch immer rund 750 Millionen Bauern ist derart brisant, dass das Zentralkomitee der KP sie zum Hauptthema seiner Mitte Oktober stattgefundenen Plenartagung machte. Folge der prekären Lage vieler Kleinbauern und Arbeiter ist eine stark zunehmende Zahl von Streiks und zum Teil militanten Demonstrationen. Offizielle Quellen sprechen von *„84.000 Zwischenfällen“* im letzten Jahr.

Doch damit nicht genug, ist auch das Bankenwesen alles andere als stabil. Faule Subprime-Darlehen à la USA sind dabei weniger das Problem. Aus dem Immobiliensektor stammen nur 7 Prozent der ausstehenden Kredite. Entsprechend steuert das chinesische Finanzkapital nur weniger als 1 Prozent zu den weltweiten Abschreibungen bei und der Branchenführer Industrial & Commercial Bank of China Ltd. (ICBC) wies im ersten Halbjahr den höchsten Überschuss aller Banken der Erde aus. Ungeachtet dessen büßte sie allein von Januar bis Mitte September 54% ihres

Marktwertes ein. Bei den beiden anderen Großbanken CCB und BoC waren es 57 bzw. 49%. Die Regierung verdonnerte den größten Staatsfond CIC daraufhin zu Stützungskäufen und Ministerpräsident Wen Jiabao appellierte: *„Im Moment ist Vertrauen wichtiger als Gold.“*

Sicher sind die chinesischen Institute dennoch nicht. Den Regulierungsbehörden zufolge wurden hier im vergangenen Jahr nicht weniger als 860 Milliarden Yuan (82,13 Mrd. €) *„irregulär verwendet“*. 177 Manager seien entlassen und knapp 13.000 Mitarbeiter betrafft worden. Möglicherweise hat sich Peking das amerikanische Modell mit seinen Investmentbanken und deren Praktiken etwas zu sehr zum Vorbild genommen. Inzwischen geht man eher auf Distanz. So legte die Bankenaufsicht Ende September den Instituten nahe, US-Banken kein Geld mehr zu leihen, da diese in der ersten Jahreshälfte 345 Mrd. Yuan (ca. 31,2 Mrd. €) in China aufgenommen haben und damit für 14 Prozent aller Ausleihungen standen. Ohnehin ist *„Rotchina“*, über die gehaltenen Staatsanleihen, größter Gläubiger der USA.

Dennoch bleibt der KP-Führung noch genug *„Feuerkraft“* (FAZ 8.10.2008), um einen Abschwung zu bremsen, denn bilanzpolitisch wäre die Volksrepublik mehr als maastricht-fähig. Der Überschuss des Staatshaushaltes beträgt 0,3% des BIP und die Verschuldung der öffentlichen Hand ganze 18,4%. So könnte sich bewahrheiten, was Salvatore Cannavò am 8. Oktober 2008 in der von Rifondazione Comunista herausgegebenen Tageszeitung *„Liberazione“* mutmaßte: *„In Zeiten der Wiederentdeckung der öffentlichen Intervention könnte sich die Diskussion über einen neuen Keynesianismus paradoxerweise gerade in China durchsetzen. Vielleicht wird das nicht ausreichen, um die Wall Street-Banken und eventuell ihre europäischen Counterparts zu retten, aber es ist auch nicht gesagt, dass das heute Pekings vorrangiges Ziel ist.“*

Vorbemerkung: Gewerkschaftsforum Hannover

Kontakt: gewerkschaftsforum-H@web.de